

INHALT

MEINUNG Arbeiten an der Nidda: Ökologie ist Standortfaktor Seite F4

FRANKFURT WEIDENHOF



Goethe mit Ziegenkäse: Zeilpavillon eröffnet Seite F6
Schweres Schicksal: Altenhilfe der FR Seite F6
Endlich schwimmen: Textorbad öffnet Seite F7
Tod auf der Rolltreppe: Gutachten angefordert Seite F7

WIRTSCHAFT Protest: Sanofi-Aventis übernimmt keine Azubis Seite F10

CAMPUS Schatzsuche: Jennifer Gatzke erhält den Umweltpreis Seite F21
Protest: Studenten besetzen Büro der HDA-Präsidentin Seite F21

KULTUR Offene Türen: Werkschauen in den Frankfurter Ateliers Seite F13
Neue Musik: Die Klangbiennale würdigt Bruno Maderna Seite F13
Kulturkalender Seiten F14/F15



STADTEILE
Frankfurt-West .. IGS Seite F24
Sachsenhausen Lehrlinge flettieren Lachse Seite F25
Bergen-Enkheim Eltern besorgt wegen neuem Schulweg Seite F28
Feiern & Ausgehen Seite F26

HESSEN Lehrerkontrolle: Schulamt führt schwarze Listen Seite F22
Klage gegen Klinik: Tod nach Routineeingriff Seite F23

REDAKTION FRANKFURT
stadtreaktion@fr-online.de
Telefon: 069 / 2199-3324
Fax: 069 / 2199-3272
Anzeigenberatung:
Uta Werth, Telefon 069 / 2199-3825,
E-Mail: u.werth@fr-online.de
Claudia Manns, Telefon 069 / 2199-3543,
E-Mail: c.manns@fr-online.de
Helmut Adam, Telefon 069 / 2199-3677,
E-Mail: h.adam@fr-online.de
„Not gemeinsam lindern“: Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau e. V. Frankfurter Sparkasse, Konto-Nr. 923 630 (BLZ 500 502 01) Telefon 069 / 2199-3550

Ökologie und Naherholung Das Frankfurter Stadtentwässerungsamt entlässt den zweitlängsten Fluss

Durchbruch für die Nidda

Altarm bei Bonames mäandert wieder in voller Länge im Tageslicht und wird in wenigen

Von Anita Strecker

Ohne Gummistiefel geht gar nichts. Tiefes Geläuf auf dem Reitweg Richtung Nidda im Nordpark Bonames, der im Moment eher aussieht, als wär's die Schlammfurt von Wildschweinen. Bagger und schwere Lastwagen haben tiefe Furchen in das Graben, was mal Weg war. Der Regen der vergangenen Tage hat das Ganze vollends in eine Sumpflandschaft verwandelt. Seit Donnerstagmorgen pflügen sie sich wieder im Pendelverkehr von der Homburger Landstraße zur Nidda hin. Vollbeladene Laster mit Erde fahren vom Fluss via Homburger Landstraße davon, leere kommen, um neue Nahrung abzuholen.

Schon von Weitem sieht man den grellorangenen Bagger inmitten der verwühlten Herbstlandschaft wie er Schaufel für Schaufel Erde aus dem Untergrund reißt. Gut fünf Meter tief und das auf gut zehn Metern Länge muss er sich in die durchweichte Landschaft fressen, dann ist der Durchbruch geschafft: Der vor Jahrzehnten gekappte und zugeschüttete östliche Niddaaltarm bei Bonames ist dann wieder mit dem Hauptstrom verbunden.

„Brocken für Brocken wird nach genauem Plan ineinanderverzahnt.“

„Ein tolles Projekt.“ Stefanie Thoth, Bauingenieurin im Stadtentwässerungsamt und zuständig für „naturnahe Gewässerplanung“, steckt bis zu den Waden im Schlamm und versucht, großformatige Pläne im Wind festzuhalten. Bis Dezember soll Wirklichkeit sein, was in feinen Strichen auf Papier steht: Bringt die Nidda aus der Wetterau reichlich Wasser mit sich, wird ein Teil in die Schlaufe des Altarms fließen, am südlichen Ortsrand von Bonames mäandern und in sanften Bogen wieder auf die Nidda stoßen. Noch gleicht die idyllisch skizzierte Mündungs-Szenerie allerdings einem Schlachtfeld, von stählernen Bauzäunen bewahrt. Ausgebaggerte Steine und aufgerissene Teerbrocken liegen in wilden Haufen am Ufer, ein undefinierbarer, mehrere Meter tiefer Steinsockel ragt freigelegt in die Höhe. „Vermutlich ein alter Schacht“, ruft Stefanie Thoth über den Lärm von Bagger und Kompressorgerätere hindurch. „Beim Graben kommt so manches Unvermutete ans Tageslicht.“ Im Moment allerdings scheint alles eher im Schlamm zu versinken. Eine Kanalfirma ist mit zwei Großtransportern vorgefahren und pumpt durch dicke Feuerschläuche Wasser ab. Stefanie Thoth bringt das nicht aus der Ruhe, auch wenn sie genau achten muss, wohin sie tritt, um nicht mit den Stiefeln zu versinken. Kein Problem, alles im grünen Bereich. Nächsten Dienstag und Mittwoch wird die beauftragte Baufirma mit riesigen Kranwagen



Lückenschluss: Durch den Nidda-Altarm in Bonames fließt wieder Wasser.



tonnenschwere Steinbrocken kurz hinter der neuen Mündung zur zweimeterfüngigen hohen Rampe mitteln in die Nidda schieben. „Brocken für Brocken wird nach genauem Plan ineinanderverzahnt“, sagt Thoth. „Dadurch wird das Wasser leicht gestaut und fließt zum Teil automatisch in den Altarm.“ Mit der Rampe ist das Projekt „Offenlegung östlicher Niddaaltarm“ abgeschlossen. Bis Mitte nächsten Jahres folgt dann als letzter Akt eine kleine Betonbrücke für Fußgänger und Reiter über den neuen Durchbruch, sagt

der Stadt wieder in die Freiheit.

Tagen auch wieder mit dem Strom verbunden sein

Punkte ins fahle Novembergrau tupfen. „Eine wunderbare Idylle“, sagt Thoth. Platz zum Wegräumen. Und in ein, zwei Jahren, versichert sie, wird auch der neue Durchstich und der komplett neu geschaffene Lauf des wieder freigelegten Altarms unterhalb der Backmittelfabrik Jung-Zelandia am Ortsrand von Bonames ebenso unberührt scheinen. Noch ist der neu geschaffene Bachlauf schon von Weitem vom urtümlichen Alt-

„Alles soll wieder so sein, wie es mal war, ehe in den 60ern alles zugeschüttet wurde.“

arm zu unterscheiden. Ebenmäßig neigt sich die plattplanierte Böschung zum Wasser hin, aufgeschüttete Ufersteine verhindern, dass die Erde gleich wieder abrutscht und weggespült wird. Das schützende Wurzelwerk von Bäumen und wilden Sträuchern muss erst noch wachsen.

Anfang des Jahres hat die Stadt mit dem 1,6 Millionen Euro teuren Renaturierungsprojekt an der alten Steinbrücke am Ortsausgang von Alt-Bonames begonnen. „Als Ausgleichsabgabe für den Bebauungsplan Bonames Ost“, sagt Thoth. Vom Nidda-Altarm war nichts mehr zu sehen, das mehrere hundert Meter lange Teilstück von der Brücke bis zum Park der Metzlerschen Villa wurde in den 60er Jahren in einen unterirdischen Kanal versteckt.

Dichte Brombeerhecken, wild aufgegangene Sträucher, Äste und Grünschnitt von Kleingärtnern und Müll, von wem auch immer, hatten das einstige Flussbett dornröschenschlossgleich zur undurchdringlichen Wildnis gemacht. „Als das alles plattgemacht und aufgewühlt wurde, sah es total wüst aus, und ich dachte nur, was hast du dir damit angetan.“

Stefanie Thoth lacht laut auf und zeigt mit dem Arm in das neue Paradies, das in gerade mal neun Monaten entstanden ist. Wie bestellt springt ein Eichhörnchen im Weitsprung von einem Uferbaum zum nächsten. „Ich hab' sogar schon einen Eisvogel durchfliegen sehen.“

Noch allerdings sind die Spuren des harten Einschnitts nicht restlos beseitigt, lassen auch die Schwierigkeiten erahnen, vor denen Thoth und ihre Ingenieurskollegen standen. Angrenzende Felder müssen wieder hergestellt und die Pächter entschädigt werden. Und an der Grundstücksgrenze der Backmittelfabrik lugen noch Eisen-Spundwände aus der Uferböschung. „Ohne die hätten die Laster von der Firma wohl das ganze Erdreich weggedrückt.“

Auch die Eisenwände werden bald verschwunden sein, sagt Thoth. Gnädig verhüllt von Mutter Natur, die sich alles zurückholt. Entlang des neu geschaffenen Bachlaufs des Nidda-Altarms, soll sie das auch. „Alles soll wieder so sein, wie es mal war, ehe in den 60ern alles zugeschüttet wurde.“



Die Baulaster stehen schon Schlange, um den Aushub für den Durchstich des Niddaaltarms abzutransportieren.

wildromantisch eingewachsenen Ufer des Altarms, dem einzigen „Stummel“, der über all die Zeit hinweg unberührt blieb. Das Wasser dümpelt träge vor sich hin. Gelborange und braune Blätter liegen auf dem Wasser, das vom aufgewühlten Morast fast schwarz aussieht. Ansonsten ist von menschlichen Eingriffen nichts zu ahnen. Büsche und Bäume haben die Ufer eingewachsen. Wie knorrige, verschlungene Finger halten freigespülte Baumwurzeln die schroffe Uferböschung fest. Im sanften Bogen führt ein Trampelpfad weiter, vorbei an dornigen Hagebutten, die rote

Natur zur Erholung

Fluss-Renaturierung folgt neuem Bewusstsein

Sie ist schon arg malträtiert und Sumgemodelt worden, die Nidda, auf ihrem 90 Kilometer langen Weg von der Quelle im Vogelsberg bis zur Mainmündung an der Wörthspitze in Frankfurt-Höchst. Im Grunde hat der Leidensweg mit Verlandung, Aufstau, Begrädnung und Gewässerverschmutzung nach der letzten Eiszeit angefangen, im Mittelalter wurden die ersten Wehre errichtet, nahezu jeder Ort entlang des Flusses hatte sein eigenes Wehr. Im frühen 18. Jahrhundert folgten die ersten Eingriffe in den Flusslauf. Im Unterlauf bei Nied zum Beispiel wurde 1709 oberhalb der Nieder Brücke nach Höchst eine Flussschleife mit einem Durchstich abgetrennt und verlanden lassen. Eine derartige Abkürzung ist auch der jetzige Lauf der Nidda bei Bonames, der sanfte Bogen des wieder frei gelegten Altarms kennzeichnet den ursprünglichen Flusslauf. Derlei Durchstiche und Begrädnungen haben den Fluss

im Laufe der Jahrhundert fast die Hälfte seiner eigentlichen Länge gekostet.

In großem Stil wurde erstmals in den 1920ern, später noch einmal in den 60er Jahren am Flusslauf gebuddelt, wurde reguliert, tiefer gelegt und kanalisiert. Ziel war es, die Hochwassergefahr des einst ziemlich „reißerischen“ Flusses mit seinen vielen Altarmen einzudämmen und damit die Flächen bis zum Uferbereich landwirtschaftlich nutzen zu können. Aus den zahllosen Mäandern entstanden Altarme, die teils zugeschüttet und vom begrädnigten Hauptfluss abgeschnitten wurde.

So gilt die Nidda gut bewährt und „für ein Jahrhunderthochwasser sicher ausgebaut“, heißt es im Stadtentwässerungsamt Frankfurt. Daran dürfen laut Auflage des Regierungspräsidenten auch Renaturierungsprojekte nichts ändern.

Seit Beginn der 1990er und forciert durch Umweltverbände, besinnen sich Kommunen darauf, dass Hochwasserschutz nicht alles ist. Ein neues Bewusstsein für Umwelt, Natur, Gewässerschutz setzt sich durch, der Fluss wird als Lebensraum wiederentdeckt. Spätestens seit die Landwirtschaft im Großraum Frankfurt an Bedeutung verloren hat, ist die Naherholung für gestresste Städter an vordere Stelle gerückt. Die 1,6 Millionen Euro teure Wiederherstellung des Altarms bei Bonames fügt sich denn auch in das Naherholungsprojekt Grüngürtel am alten Flugplatz Bonames. ana

DIE NIDDA

Der Fluss ist knapp 90 Kilometer lang, entspringt im Vogelsberg und mündet in Höchst in den Main. Die Nidda ist der zweitgrößte Fluss in Frankfurt, 18,6 Kilometer fließt sie von Berkersheim bis Höchst durch das Stadtgebiet.

Der Fluss verläuft auf gesamter Länge im Grüngürtel und ist von Radwegen gesäumt. Unter anderem führt die Apfelweinroute entlang der Nidda, die für die Stadt vor allem als Naherholungsgebiet wichtig ist. ana

Preis für Segmüller

Hülsta zeichnet Markt als „Händler des Jahres“ aus

In der Möbelbranche ist keine Spur von Krise. Anlässlich des „Wirtschaftsbarometers“, zu dem Segmüller in sein Einrichtungshaus in Weiterstadt eingeladen hatte, konnte Gesamtvertriebschef Reinhold Gütebier stolz „satt zweistellige Zuwachsraten“ für die bundesweit sieben Filialen des Familienunternehmens vermelden, das im kommenden Jahr seinen 85. Geburtstag feiert.

Aber es gab noch einen weiteren Grund, warum der Möbelriese nach Weiterstadt eingeladen hatte und mit 900 Gala-Gästen mitten in der Edelmöbelabteilung eine rauschende Party feierte: Nach 2006 wurde Segmüller zum zweiten Mal von der Firma Hülsta, die die Nummer eins unter den deutschen Herstellern von Qualitätsmöbeln ist, zum „Händler des Jahres“ erkoren. Eine Auszeichnung, die gemeinhin als der „Oscar der Möbelbranche“ gilt und seit 2001 verliehen wird.

Gegen 600 Mitbewerber konnte sich Segmüller durchsetzen. Mehrere Kriterien waren ausschlaggebend, warum ausgerechnet Segmüller mit dem Ehrenpreis ausgezeichnet wurde, erläuterte Hülsta-Vertriebschef Jürgen Klümper. Dazu zählten die Atmosphäre, wie Kunden in dem Einrichtungshaus willkommen werden, die Präsentation, Inszenierung und Außenkommunikation der Hülsta-Möbel



Scheckübergabe: Jürgen Klümper, R. Frank, Ulrike Schrupp (SOS-Kinderdorf), Reinhold Gütebier.

sowie der Marke und vor allem die Beratungskompetenz der Mitarbeiter, die regelmäßig an Schulungen teilnehmen. Als Dankeschön für die Ehrung übergab Weiterstadt-Geschäftsführer Reinhard Frank an diesem Abend 30.000 Euro an die SOS-Kinderhilfe Frankfurt.

Alles Erfolge, die nach Ansicht von Segmüller-Gesamtvertriebschef Gütebier vor allem den engagierten Mitarbeitern zu verdanken seien. Wichtig hierfür sei, dass sich die Beschäftigten im hohen Maße mit dem Unternehmen identifizieren können. Daher sei es 2004 bei der Eröffnung des Einrichtungshauses in Weiterstadt die richtige Strategie gewesen, bei den Kundenberatern viele arbeitslose und über 50-jährige Menschen einzustellen.